

# **Wie sich die Lesegesellschaften der Zeit anpassten**

Referat zum Jubiläum  
„200 Jahre Sonnengesellschaft Speicher“  
gehalten am 14. November 2021  
im Buchensaal Speicher

Hanspeter Strebelt, St.Gallen

# Einleitung

Fussball-EM 2020, Olympische Sommerspiele 2020, kürzlich war ich an einer Veranstaltung 150 Jahre Lesegesellschaft Lachen-Walzenhausen, die 1870 gegründet worden ist - und heute also 201 Jahre Sonnengesellschaft mit Gründungsjahr 1820. Und das alles innerhalb weniger Monate – und alles mit getürkter Datumsetikette.

Da kann einem schon etwas schwindlig werden.

Seis drum! Immerhin ist eine solche zeitliche Konfusion aufgrund widriger Zeitumstände bzw. höhere Mächte, zumindest für Ihre Gesellschaft nichts ganz Neues, wie ich der sehr lesenswerten Kurzchronik von Martin Hüslar für die Ausstellung im Museum für Lebensgeschichten entnommen habe. Dort ist nachzulesen, dass man bereits das vorgesehene Jubelfest zum 50-Jahr-Bestehen der Sonnengesellschaft aufgrund des deutsch-französischen Kriegs ausfallen lassen musste - und es gleich um zehn Jahre verschoben und samt einer Erinnerungschronik nachgeholt hat. „Umso freudiger“ ist zu lesen. Und die Sonnengesellschaft hat immerhin letztes Jahr mit einigen Aktivitäten **Anlauf genommen** für die heutige Apotheose zum Jubiläum 200 Jahre.

Die mir übertragene Aufgabe ist es nun, **nicht** die Geschichte der Sonnengesellschaft nachzuzeichnen, sondern einen Blick auf die generelle Entwicklung der Lesegesellschaften zu werfen, die weit herum als appenzellisches Phänomen fast wie das Silvesterchlausen gelten, und als solches sogar 2012 Aufnahme in eine Liste des Bundesamtes für Kultur der **lebendigen Traditionen** unseres Landes Aufnahme gefunden haben.

Trotzdem ist es gar nicht so einfach übergreifende Literatur darüber zu finden, während zahlreiche lokale Lesegesellschaften ihre eigene Geschichte durchaus mit Publikationen aufgearbeitet haben, wozu sich vor allem Jubiläen eignen. Die Sonnengesellschaft ist da fast beispielgebend dokumentiert.

## 1. Was sind Lesegesellschaften?

Zur Einstimmung zwei **Definitionen**, was denn Lesegesellschaften überhaupt sind.

Ich zitiere:

*Lesegesellschaften sind lange reine Männerrunden, die sich in Wirtshäusern trafen, um über Politik, Gemeinwesen sowie Kultur zu diskutieren. Zudem liessen sie Lesemappen, Zeitschriften und Bücher unter den Mitgliedern zirkulieren.* (Andreas Stock, St. Galler Journalist).

Oder als Ausschlusskriterium formuliert von einem bekannten Appenzeller, nämlich dem letztes Jahr verstorbenen Lehrer, Chronisten und kritischen Zeitgenossen Arthur Sturzenegger aus Rehetobel. Bei ihm definieren sich Lesegesellschaften kurz so:

*Für alle, die nicht gerne turnen, singen, nicht der Feuerwehr oder einer Partei angehören und trotzdem monatlich mit anderen Leuten zusammen sein wollen.*

Es gäbe noch unzählige weitere Definitionen und alle unterscheiden sich und treffen nur auf einzelne „Exemplare“ zu, vor allem auch weil sich die Lesegesellschaften im Laufe der Zeit stark gewandelt haben und immer noch wandeln, wie wir noch sehen werden.

Leicht irritierend ist es, dass für das Phänomen **eine historisch wissenschaftliche Aufarbeitung bis jetzt weitgehend fehlt**. Einer, der es versucht hat, ein Soziologe der Universität St.Gallen mit Namen Samuel Eberle, hat im ersten Satz seiner Arbeit festgehalten:

*„Das Thema wird in der Forschung konsequent ignoriert und nicht einmal die Quellenlage ist inventarisiert. Teilweise sind sogar die Protokolle nicht mehr vorhanden.“*

Ich weiss, das ist bei Ihnen nicht der Fall, wie ich schon ausgeführt habe. Die Quellenlage ist ausgezeichnet und es gibt zahlreiche zusammenfassende Publikationen.

Probieren wir es trotz dieser schwierigen Ausgangslage dennoch, im Wissen, dass es nur bruchstückhafte und quellenmässig schmal abgestützte Aussagen sein können.

Von der Wortzusammensetzung Lese-Gesellschaft her ist es ja relativ einfach zu verstehen: Man denkt an einen Verein, dessen Mitglieder viel lesen oder zum Beispiel eine Bibliothek betreiben. Dabei muss man sich in Erinnerung rufen, dass vor 250 Jahren, als in unseren Breitengraden die ersten Lesegesellschaften entstanden, das **Lesen für breite Bevölkerungskreise etwas Neues** gewesen ist. Im Mittelalter war der Umgang mit der Schrift dem Klerus vorbehalten, und auch nach der Erfindung der Buchdruckerkunst blieb Lesen ein Privileg eines ganz bestimmten Standes, man darf sagen das Metier der Gelehrten.

Erst Ende des 18. Jahrhunderts, also im Umfeld der französischen Revolution ging der Wissensdurst weit über die mündliche Kommunikation hinaus. Der Begriff **Bildungsbürgertum** stammt aus dieser Zeit. Eine einflussreiche Gesellschaft mit humanistischer Bildung und Interesse an Literatur und Wissenschaft erachtete zunehmend ein Engagement in Staat und Gesellschaft für wichtig. Dabei wurde das bisher in diesen Kreisen für den schriftlichen Ausdruck übliche Latein durch standardisierte nationale Hochsprachen abgelöst.

Es entstanden **Lesezirkel**, bei denen man sich aufgrund gemeinsamer Lektüre über gewisse Themen austauschte - und so haben sich Lesegesellschaften entwickelt.

Während Lesen vorher in breiteren Kreisen aus Wiederholungslektüre bestand, indem man aus der Hausbibel gewisse Passagen gelesen und je nach Jahreszeit und Gelegenheit immer wieder repetiert hat, entdeckte man jetzt das **Lesen als Mittel der Information**. Man wollte in diesen politisch unruhigen Zeiten wissen, was die Schlagworte Liberté, Egalité, Fraternité bedeuteten, was es mit dem **Schlüsselbegriff Pressefreiheit** auf sich hatte. Man wollte ganz einfach nicht nur in den „gehobenen“, sondern in breiten Kreisen am politischen Leben teilhaben.

Es ist also nicht so, dass Lesegesellschaften eine spezifisch appenzellische Erfindung waren, es gab sie im ganzen deutschsprachigen Raum und - mit synonymen Begriffen - wohl weit darüber hinaus. Auffallend aber ist die **Dichte im Appenzellerland**, und speziell ist in unserem Kanton auch das **Bewahren dieser Tradition bis in die Gegenwart**. Und ebenso einzig ist, dass hier die **politische Ausrichtung** lange andauerte, während sich Lesegesellschaften anderswo rasch zu mehr kulturellen und unterhaltenden Gesellschaften entwickelt haben. In der Schweiz gibt es ausserhalb des Ausserrhodischen nur noch wenige, z. B. im Zürcher Oberland und in Basel Landschaft.

## 2. Speicher machte den Anfang

Kommen wir nun von den allgemeinen Bemerkungen, der Entstehung und der Verbreitung der Lesegesellschaften konkret auf unseren Kanton zurück. Ihre Gründungsphase und gleichzeitig Hochblüte fällt in die Regenerationszeit, also der kurzen Epoche vor der Gründung des Bundesstaates.

Nach der französischen Revolution und den napoleonischen Wirren (als es auch den kurzlebigen Kanton Sântis gab) folgte in Europa und auch hierzulande die Zeitepoche der Restauration. Konservative Kräfte versuchten, das Rad der Geschichte wieder zurück zu drehen. Das heisst man wollte wieder die Prinzipien der Autorität und Legitimation durchsetzen, dass es Standesunterschiede gibt und die Herrschaftsverhältnisse einer gottgewollten Ordnung entsprechen.

In Ausserrhoden blieben solche Bestrebungen aber ohne nennenswerten Widerhall. Hier hatte sich früh der **Liberalismus** geregt, das heisst weite Kreise zeigten sich entschlossen, die errungenen freiheitlichen Bürgerrechte nicht einfach wieder preiszugeben.

Schon früh, nämlich bereits 1820, wurde in Ihrem Dorf die Sonnengesellschaft gegründet, die also jetzt ihr 200-Jahr-Jubiläum feiern kann, während andere erst bei der Zahl 175 oder 150 angelangt sind. Sie darf stolz sein, denn sie gilt bis heute als „**Mutter aller Lesegesellschaften**“. An der Spitze standen – wie Sie spätestens seit Ihren Jubiläumsaktivitäten wissen – gebildete Leute der damaligen Zeit mit urappenzellischen Namen wie Tobler, Schläpfer, Zuberbühler oder Rüschi.

Was allgemein auch für die meisten später folgenden Lesegesellschaften typisch wird ist: Das **Wirtshaus** als wöchentliches Versammlungslokal ist namensgebend. Es war die damalige **Sonne** (heute Spycherstöbli), der man allerdings nicht immer treu blieb und schon nach 21 Jahren in die Krone, später in den Löwen wechselte. Doch der ursprüngliche Name blieb bis heute erhalten.

In diesen Wirtshäusern verfügten die Lesegesellschaften über ein ein sogenanntes **Gesellschaftszimmer**, wo Zeitungen und Zeitschriften oder auch Flugblätter und behördliche Erlasse zur Lektüre ausgelegt waren. Diese stellten weitgehend die Mitglieder zur Verfügung oder die Abonnements wurden durch die Lesegesellschaften bezahlt. Denn damals waren diese Publikationen in aller Regel relativ teuer.

Später - und um auch breiteren Kreisen wie Familienangehörigen, Verwandten oder Nachbarn - Zugang zu gewähren, schafften die Gesellschaften **Lesemappen** an und brachten die teilweise bereits etwas zerfledderten Exemplare so **in Zirkulation**. In Speicher angesichts der noch bescheidenen hiesigen Medienvielfalt (seit 1828 gab es immerhin die Appenzeller Zeitung) waren es vor allem Zeitschriften und Zeitungen aus dem deutschen Reich wie aus Stuttgart oder Leipzig.

Bei den meisten solchen Leseunterlagen ging es um Politik und weniger um Literatur, wobei die Sonnenmänner stets eine etwas eigene, sagen wir mal elitäre Linie fuhren. Man wollte die Leute befähigen, sich eine eigene Meinung zu bilden und auch aufgrund von originalen Gesetzestexten selber zu entscheiden, was seriös und was weniger glaubwürdig war. Man würde heute wohl sagen, sie einem Fake-Test zu unterziehen. Die Lesemappen sind heute weitgehend verschwunden. Bei der LG Bissau in Heiden sind aber immer noch solche in Umlauf und werden von rund 40 Mitgliedern gelesen und dann auch persönlich wieder weitergegeben.

Um den Wissensdrang zu befriedigen, gab es aber auch fast überall wöchentliche Zusammenkünfte (in Speicher am Donnerstag) wo einer etwas vorlas und man sich dann darüber austauschte.

Aber nicht nur politische Themen mit dem hehren Ziel, das demokratische Denken zu schulen, wurden dabei behandelt, sondern auch weniger schwierige. Ganz allgemein ging es auch um das gesellige Zusammensein, das hie und da überbordete. Das zeigt sich gerade im Unmut im Vorstand der Sonnengesellschaft, musste der Präsident doch bereits drei Jahre nach der Gründung mahnen, er mache da nicht mehr lange mit, denn der Verein drohe zur reinen Trinkgesellschaft zu verkommen. Auch andere Quellen sprechen davon, die Männer hätten jeweilen die willkommene Gelegenheit gehabt, sich am Gesellschaftsabend von zuhause und ihren kinderreichen Familien zu verabschieden und erst zu später Stunde nicht mehr ganz nüchtern und mit viel Lärm zurückzukehren.

Aber insgesamt waren die Lesegesellschaften doch stets **mehr als ein blosser Stammtisch**, denn es haben sich eingeschriebene Mitglieder getroffen und einer strengen Ordnung unterzogen, bei der nach dem förmlichen Appell auf höfliche Umgangsformen und Rededisziplin geachtet wurde. Zahlen der LG Schachen-Reute etwa zeigen, dass das Fehlen an der HV mit 1 Franken geahndet wurde, Verspätungen je nach Begründung mit 20 Rappen bis einem Franken, und auch der Austritt kostete, nämlich zwei Franken.

Zur Frage der **Frauenzulassung**. Die eklatante Verspätung war zumindest im 19. Jahrhundert angesichts der politischen Ausrichtung der Lesegesellschaften fast logisch und hängt natürlich zusammen mit dem generellen Ausschluss der Frauen von der aktiven Politik, sprich von der Landsgemeinde, deren Geschäfte ja an den Gesellschaftssitzungen vor allem behandelt wurden. Aber das ist ein anderes Kapitel, das wir hier höflich beiseite lassen.

Ich habe nicht herausgefunden, wo zuerst Frauen aufgenommen wurden, aber heute ist das gottlob eine Selbstverständlichkeit. Gemäss einer mir vorliegenden, nicht mehr ganz tafrischen Liste aus dem Jahre 2019, werden von 25 Lesegesellschaften fünf von Frauen präsiert. Die Sonnengesellschaft erscheint auch diesbezüglich in vergleichsweise positivem Licht. Die Damen waren an gewissen geselligen Anlässen, wie dem Chläusler, zwar schon länger dabei, aber es dauert bis 1961 als mit Trudi Eugster, der Tochter des langjährigen Präsidenten Arnold Eugster, eine Aktuarin in den Vorstand gewählt wurde. Und 1993 erregte es dann noch ziemlich Aufsehen, als Margrith Rekade zur ersten Präsidentin der Sonnenmänner gewählt wurde und danach sogar noch eine weibliche Nachfolgerin folgte, aber seither, sie wissen ja ...

Insgesamt gibt es im Kanton **noch rund zwei Dutzend aktive Lesegesellschaften**, davon die Hälfte im Vorderland. Die Sonnengesellschaft aber war klar das regionale Vorbild im Kanton. Ab 1824 gab es bereits ähnliche Vereinigungen, neben Speicher in Heiden, Bühler, Trogen (Kronengesellschaft) und Herisau. Zeitweise gab es rund 60 Lesegesellschaften im Kanton mit seinen 20 Gemeinden. Insgesamt ging die Zahl zwar stark zurück, andererseits nehmen die Mitgliederzahlen eher wieder zu. Es gab übrigens in jüngerer Zeit sogar neue Gründungen, so in Gais, wo man sich kürzlich aber von „Neue Lesegesellschaft“ in „Kulturbühne“ umgetauft hat.

### 3. Die Tätigkeitsfelder

Wie wir schon gesehen haben, sah der übliche Ablauf der Versammlung folgendermassen aus: **Vorlesen eines Textes** durch ein Mitglied oder einen Gast mit nachfolgender **Diskussion** und einem geselligen Abschluss, wie einem Jass, einem Lotto oder einer Runde Zigarrenrauchen. Gelegentlich gab es auch reine gesellige Beisammensein mit Unterhaltung, bei denen früh auch Frauen oder sogar Familien zugelassen waren. Ich habe schon Ihren Chläusler erwähnt.

Im Rahmen einer Neupositionierung ist seit den 1970er Jahren vielerorts die **Ausrichtung kultureller Veranstaltungen** dazu gekommen. Bei der Sonnengesellschaft war man da schon viel früher dran. Martin Hübler schreibt in seiner Jubiläumsschrift: *„In ihrer Bedeutung für die Pflege des Kulturellen ist die Sonnengesellschaft von Anfang an unangefochten“*. Dass auch die anderen Lesegesellschaften nach und nach auf den Geschmack kamen, war nicht zuletzt der Aufnahme der Frauen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu verdanken.

Übrigens konnte man einer Lesegesellschaft nicht einfach beitreten. Das war meist nur auf Empfehlung eines Mitglieds (quasi eines Götti) möglich. Und nötig war eine Abstimmung, teilweise sogar mit qualifiziertem Mehr. Nach der politischen Gesinnung oder einem Parteibüchlein wurde man allerdings nie gefragt. Das war der **Unterschied zu den Parteien**, auch wenn sich beide Institutionen mit Politik befassten.

Man konnte aber bei den Versammlungen nicht einfach still dabeisitzen, sondern musste sich verpflichten, gelegentlich selber einen Vortrag zu halten, auch wenn das ein Hobby wie das Bienenzüchten war. Wenn man sich das nicht getraute, musste man für ein Gastreferat sorgen oder sogar eine Busse bezahlen.

Es gab übrigens auch Lesegesellschaften für sogenannt Mehrbessere. Als solche galt etwa die nach der Speicherer zweitälteste, die Kronengesellschaft in Trogen, die praktisch nur Akademiker aufnahm. So war zum Beispiel ein Primarlehrer schon nicht mehr genehm. Auch die Sonnengesellschaft gehörte eher in diese Kategorie.

Ein Hindernis für einen Beitritt konnte bei anderen Lesegesellschaften auch die finanzielle Situation sein. Zum Beispiel dort, wo man nach der Versammlung einen selbst zu berappenden Imbiss, etwa eine Südworscht, zu sich nahm, was sich einige kaum leisten konnten und deshalb lieber fernblieben um einer Blamage zu entgehen.

Es gab auch Fälle, wo **untere Schichten bewusst ihre eigene Lesegesellschaft** gegründet haben. So die LG Bissau in Heiden, dem typischen Arbeiterquartier Bissau, die sich von der noblen Lesegesellschaft im Dorf abheben wollte. Hier in Speicher verstand sich die Schützengartengesellschaft als entsprechendes Gegenstück zur Sonnengesellschaft.

Es gab insbesondere im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert auch deutlich **ländlich-bäuerlich geprägte Gesellschaften**, bei denen sich Bauern, Weber, Sticker und Handwerker bewusst eigene Strukturen gaben. In Schwellbrunn haben neben der dörflichen Mittelschicht und Hauseigentümern auch einige „Ghüüsige“, wie man die **Mieter** nannte, der Lesegesellschaft angehört. Der Historiker Thomas Fuchs schreibt, dass so eindeutig und erstmals **soziale Schwellen auf dem Land überwunden** wurden. Grundsätzlich kann man sagen, dass die Lesegesellschaften mit Ausnahmen eine **vermittelnde Rolle zwischen den Gesellschaftsschichten** ausgeübt haben.

In eher städtischen Gebieten wie Herisau, haben sich die Lesegesellschaften auch zu eigentlichen **Quartiervereinen** entwickelt und sich mit der Zeit auch so genannt. Daraus ergeben sich auch andersartige Tätigkeitsschwerpunkte. Entsprechend der wirtschaftlichen Struktur des Kantons haben sich mehrere Lesegesellschaften nicht nur mit Politik befasst, sondern auch mit Landwirtschaft. So findet man etwa Anbauversuche mit Hafer, Tabak, Obstbaumzucht und Waldkultur. Bei der LG Lachen-Walzenhausen war der Sauerkrauthandel zeitweise ein blühendes Geschäft. Und die Sonnengesellschaft hat sich auch in diesem Bereich als sozial-karitative Unterstützungs-Institution gezeigt, indem sie eine „Anstalt zur Beförderung der Kartoffelanpflanzung“ gegründet hat, die zentnerweise Saat-Kartoffeln ankaufte und Minderbemittelte zur Pflanzung animierte, bei entsprechender Anleitung, etwa zur Düngung.

Dass die Sonnengesellschaft auch zahlreiche philanthropische, bzw. gemeinnützige Ziele verwirklicht hat. z. B. eine Art Volkshochschule, einen Stipendienfonds für fähige Jünglinge, eine Mädchenarbeitsschule und eine Kleinkinderschule und manch anderes ist Ihnen ja bekannt.

## 4. Das Verhältnis zu den Parteien

Auf politischem Gebiet stellte die Gründung von Parteien zu Beginn des 20. Jahrhunderts **eine Zäsur** dar, obwohl die Ausserrhoder generell Parteien stets eher skeptisch begegneten. Das Parteienwesen hat wohl darum erst spät Einzug im Kanton gehalten, wobei das Ihnen wohl bestens bekannte Brüderpaar Howard und Arthur Eugster eine Art Hauptrolle spielte.

1883 wurde der Volksverein gegründet, als Gegenstück gegen die schon länger als eine Art Partei auftretende Linke, die 1908 mit Howard Eugster sensationell einen Nationalratsitz gegen drei starke bürgerliche Kandidaten erobert hatte. Der Volksverein sollte die Bürgerlichen zusammenfassen und auch eine Art **Dachorganisation** für die damals noch etwa 60 Lesegesellschaften bilden, wenn es um kantonale oder eidgenössische Stellungnahmen ging. Als dann 1919 eine FDP-Kantonalpartei mit Arthur Eugster an der Spitze formell gegründet wurde, galt es für die Lesegesellschaften **Farbe zu bekennen**.

Entweder wurden sie formell zu freisinnigen Sektionen, da die meisten Mitglieder ohnehin eher bürgerlich tickten, oder sie traten aus dem appenzellischen freisinnigen Verband aus, weil sie bewusst weiterhin parteipolitisch unabhängig agieren und Andersdenkende keineswegs ausschliessen wollten. Die Sonnengesellschaft hatte sich bereits 1911 über ein entsprechendes Traktandum ausgetauscht, wie und ob sie sich politisch ausrichten sollte. Bevor sich die Mitglieder äusserten, *„blies bereits der Vorstand der Idee einer liberalen Vereinigung das Licht aus,“* schreibt Martin Hüsler in seiner Jubiläumsschronik und zitiert weiter aus dem Protokoll: *„Die Gesellschaft möge sich, da sie vorzüglich Hilfsgesellschaft sei, nicht ins politische Fahrwasser begeben, umso mehr, als nicht alle Mitglieder der gleichen Partei angehören dürften“*.

Auch viele andere Lesegesellschaften dachten so, beschränkten sich fortan allenfalls auf die Gemeindeangelegenheiten oder gewichteten ihre unpolitischen Aufgaben stärker. Auch an Volksdiskussionen als appenzellische Besonderheit nahmen sie durchaus teil. Die Bereitschaft blieb aber gross, sich mit politisch Andersdenkenden auseinanderzusetzen, statt mit Gesinnungsfreunden der Partei unter sich zu sein, um zu diskutieren.

In vielen Lesegesellschaften aber hatten und haben politisch interessierte Leute, die sich nicht parteilich binden wollen, durchaus Ambitionen und sahen in diesen Organisationen **ein Sprungbrett, sich für Ämter zu empfehlen**. In vielen kleineren Gemeinden des Vorderlands mit immer noch wenig parteipolitischen Strukturen hängen die Wahlchancen nicht unerheblich von Unterstützungspartnern der Lesegesellschaften ab. Ja man kann sogar sagen, dass Lesegesellschaften in dieser Region in ihrer Mehrheit Funktionen von Parteien erfüllen, vor allem, was das Reservoir an potenziellen Mitgliedern von Behörden angeht. Werden sie gewählt, wird von ihnen erwartet, dass sie vor allem auch die lokalen Interessen wahrnehmen.

Aus den Lesegesellschaften sind **vereinzelt sogar neue politische Parteien** entstanden. So wurde aus der Lesegesellschaft Brunnen in Heiden 1975 die erste Sektion der SVP im Kanton, lange bevor es eine SVP-Kantonalpartei gab.

## 5. Haben die Lesegesellschaften eine Zukunft?

Der Begriff Lesegesellschaften ist in der modernen Zeit zu **einer Art Metapher** geworden. Lesemappen sind meist verschwunden. In Ihrer Gesellschaft gingen sie 2005 zum letzten Mal in Zirkulation. Es ist mir auch nicht bekannt, dass anderswo noch gemeinsam Texte gelesen werden. Wer Literatur oder Publikationen sucht, findet sie heute erschwinglicher und leichter zum Beispiel in Bibliotheken, im Internet, in Cafés oder beim Coiffeur. Das bei Euch einst so wichtige gemeinnützige Engagement, etwa für Bildung oder Bedürftige, **wird inzwischen vom Staat oder spezialisierten Institutionen übernommen**.

Der zweite Teil des Wortes, **Gesellschaft**, ist aber durchaus noch vorhanden. Wichtig geworden ist das Organisieren von Veranstaltungen, sei es für Mitglieder oder darüber hinaus. Auch kulturelle Tätigkeiten mit einem breit gefassten Begriff, sind wichtiger geworden, manchmal sind sie, neben der parteiunabhängigen Meinungsbildung, sogar der ausschliessliche Zweck.

Dennoch gebietet meines Erachtens der **Respekt vor einem Stück appenzellische Kulturgeschichte** durchaus, dass man am Begriff Lesegesellschaft festhält, auch weil sich kaum ein besser geeigneter anbietet, der das Phänomen umfassend beschreibt: Quartiervereinigung oder Ähnliches passt für viele nicht so richtig.

Die Struktur der Gesellschaft hat sich massiv verändert. Viele arbeiten heute auswärts und haben kaum mehr einen Bezug zum Dorf oder Quartier, interessieren sich weder für die lokalen Belange oder die ihrer Mitbewohner. Dazu gibt es auch das Umgekehrte. Man hat kaum Bezug zum Arbeitsort ausser der beruflichen Tätigkeit.

Vor diesem Hintergrund könnten Lesegesellschaften meines Erachtens als **wichtiger Integrationsfaktor** wirken, zum Beispiel für Neuzuzüger oder Ausländer, ja sogar für Asylsuchende, die zufällig aufgrund des Verteilschlüssels im Kanton in einem Dorf oder Quartier landen.

So hat die Herisauer Lesegesellschaft Ramsen die Flüchtlingswelle 2015 thematisiert und sogar die Statuten entsprechend angepasst, dass auch die Integration von Flüchtlingen ein Zweck sei. In dieses Kapitel gehört auch das aktive Ansprechen von Jugendlichen, die nach einem Ort suchen, wo sie sich neutral und kontradiktorisch oder über Gesellschaftsschichten hinweg eine Meinung bilden können – ohne einer Partei beizutreten.

Ungewiss ist meines Erachtens, wie sich immer noch zentral **politisch ausgerichtete Lesegesellschaften** halten können, wenn dereinst **der Majorz als Wahlmodus durch den Proporz abgelöst** wird. Die im Kantonsrat noch sehr zahlreichen Parteiunabhängigen, die ja inzwischen selber eine Art Partei geworden sind, haben sich deshalb bisher zum Teil vehement gegen eine solche Änderung gewehrt.

In einer überschaubaren Gemeinde als Wahlkreis, können sich Kandidatinnen und Kandidaten einer Lesegesellschaft wohl besser durchsetzen, als in einem interkommunalen, grösseren Wahlkreis. Aber man wird ja sehen. So gross ist der Kanton und ein Wahlkreis Mittel- oder Vorderland ja auch wieder nicht, dass sich wirkliche Persönlichkeiten nicht durchsetzen können.

Um auf die Anfangsdefinition zurückzukommen: *Es braucht weiterhin einen Ort, wo sich diejenigen, die nicht gerne turnen, nicht der Feuerwehr oder einer Partei angehören, trotzdem mit interessanten und engagierten Leuten zusammen setzen können.* Lesegesellschaften sind in diesem Sinne **zeitgemäss und jung** geblieben, auch wenn sie – wie die Ihrige – 201 Jahre auf dem Buckel haben.

#### **Zum Autor:**

*Hanspeter Strebler ist Historiker, war Chefredaktor der Appenzeller Zeitung. Er verfasste und publizierte verschiedene Aufsätze und Vorträge zu appenzellischen Themen. Unter anderem verfasste er 2014 eine ausführliche Chronik über die vergangenen 100 Jahre Speichers aus Anlass des 400-jährigen Bestehens von Speicher als eigenständiger politischer Gemeinde: „Speicher - der Weg zum Heute“*